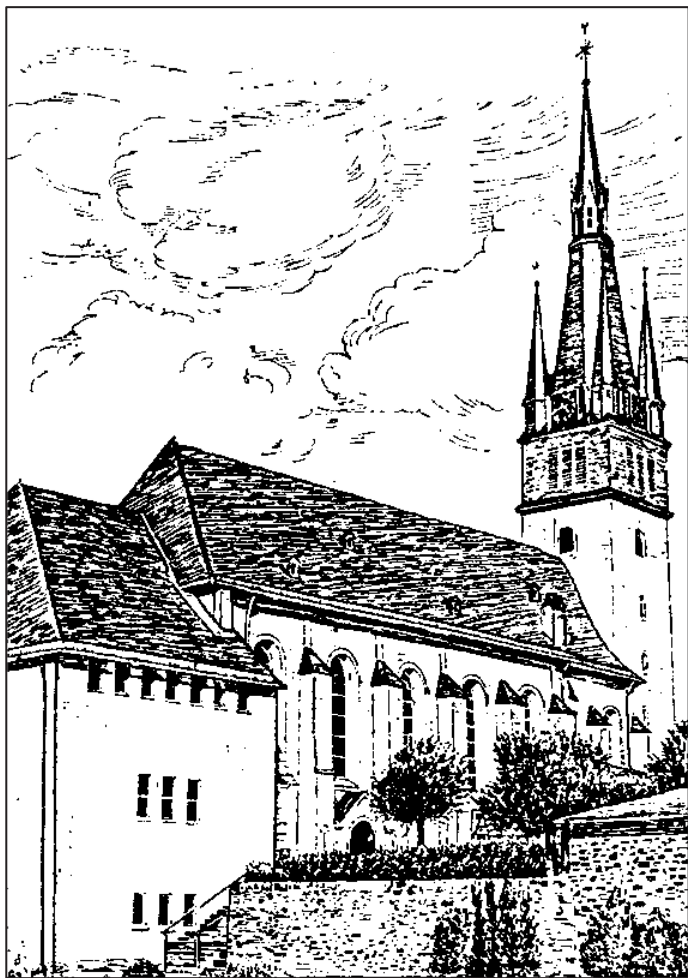


ST. PETER UND PAUL VILLMAR



Kirchenführer und Pfarrgeschichte

GESCHICHTE DER PFARREI VILLMAR

Villmar erscheint urkundlich erstmals im Jahre 1053: Kaiser Heinrich III. schenkte damals seinen Königshof *Vilimar* „mit allem Zubehör“ an die Benediktinerabtei St. Eucharius (später St. Matthias) zu Trier. Bestätigungen dieser Schenkung aus dem 12. Jh. umschreiben die Grundherrschaft und Pfarrei Villmar mit ihren Filialkirchen in Arfurt, Oberbrechen, Wenigenvillmar (heute Runkel/Schadeck) und Weyer, dazu weitere 10 Orte bzw. Hofgüter. 1154 wurde die Pfarrei Villmar dem Kloster durch den Trierer Erzbischof einverleibt. Damit erhielt der jeweilige Abt das bis zur Säkularisierung 1802 gültige Recht, die Pfarrer der Pastorei einzusetzen; ab 1460 übten die Äbte das Pfarramt nominell selbst aus und ließen sich vor Ort durch einen Vizepastor vertreten. Schon ab 1292 betreuten Mönche der Abtei (mit einer Unterbrechung 1563-1657) die Villmarer Gläubigen. 1304 ist eine Lateinschule belegt. Letzter Mattheiser Pater in Villmar war Martin Hewel (†1832).

Das Patrozinium des hl. Petrus (Cathedra Petri, wie der Trierer Dom) spricht für ein hohes Alter der Villmarer Kirche, die eine direkte Trierer Gründung aus dem 7./8. Jh. sein könnte. Auch werden die Villmar zugehörigen Orte Aumenau und Weyer schon 764 bzw. 790 erwähnt. Im späten Mittelalter kam der hl. Matthias als zweiter Patron hinzu. Anfang des 18. Jh. ging man zum Doppelpatrozinium St. Peter und Paul über und das Patronatsfest wurde auf den 29. Juni verlegt.

Schon im Mittelalter wurden Wenigenvillmar und Oberbrechen zu eigenen Pfarreien, blieben aber bis 1802 unter dem Patronat der Abtei. Nach Einführung der Reformation in Wied-Runkel schieden die Kirchen bzw. Kapellen in Aumenau, Fürfurt, Seelbach, Wenigenvillmar und Weyer aus dem Villmarer Kirchspiel aus. Das nunmehr kurtrierische Villmar mit Arfurt und Dernbach bei Langhecke (Neubau einer Kapelle auf Kurtrierer Gebiet) sowie die Pfarrei Oberbrechen blieben katholisch. Im 19. Jh. wurden Langhecke und Arfurt verselbständigt.

Seit 2019 gehört Villmar zur Pfarrei „Heilig Geist Goldener Grund / Labn“.

DIE VILLMARER KIRCHE ST. PETER UND PAUL

In einer Urkunde von 1281 wird die Villmarer Pfarrkirche „basilica“ genannt, was auf ihre Größe und Bedeutung hinweist. Sie erscheint auf einem Ortsplan von 1699 im Umriss sowie auf einer Ortsansicht um 1740 als mehrschiffiger Bau mit seitlichem Turm, der Gestalt nach ähnlich der spätromanischen Johannes-Basilika zu Waldbrunn-Lahr. Neben dem St.-Petrus-Hauptaltar gab es einen Kreuzaltar und drei weitere Altäre, welche der Gottesmutter, den hl. Matthias und Jakobus sowie den 10.000 Märtyrern geweiht waren.

Seit dem Jahre 1726 wurde ein Kirchenneubau in Villmar als nötig erachtet, der aber erst 1746-49 zur Ausführung kam. Der aus Tirol stammende und in Boppard ansässige Baumeister Thomas Neurohr errichtete die Kirche als fünfjochigen Saalbau mit etwas schmalere zweijochigen Chorraum, dem östlich der schlanke Turm vorgelagert ist. Die gemauerten, im Schiff etwas abgeflachten Kreuzgratgewölbe werden von außenliegenden Strebepfeilern gestützt. 14 große Fenster spenden reichlich Licht für die üppige Ausstattung im Stil des Hadamarer Barocks, die von 1750 bis 1764 die Hadamarer Bildhauer Johann Theodor Thüringer (1696-1761) und Jakobus Wies (c.1728-1789) mit dem Wetzlarer Schreinermeister Johann Saleck (c.1706-1794) schufen.

Johannes Ibach, Pfarrer in Villmar von 1869 bis 1908, ließ die Kirche zweimal grundlegend renovieren und umfangreich mit Lahnmarmor ausstatten (Altäre, Fußböden, Kommunionbänke). Der ursprünglich mit einer barocken Zwiebelhaube versehene Kirchturm wurde nach einem Brand im Jahre 1884 im neugotischen Stil auf 60 m erhöht.

1956/57 erhielt die Kirche nach Plänen von Paul Johannbroer (Wiesbaden) eine neue Sakristei und wurde um einen dreistöckigen Anbau nach Westen erweitert: das mittlere und obere Geschoss für den Kirchenraum mit großer Empore, das untere für einen Gemeindesaal.

Die Inneneinrichtung der Kirche

Zeugnis des Barocks sind die reiche Ausstattung und die Idee eines einheitlichen Raums, der von jedem Platz Sicht auf den Altar erlaubt. Architektur und Ausstattung, überwiegend in Naturholz mit weiß-goldenen Akzenten, bilden ein harmonisches Gesamtkunstwerk.

Den Triumphbogen zum Chorraum ziert das Wappen des Bauherrn Abt Modestus Manheim, 1724-1728 Pastor in Villmar ⑦: eine Rose als sein Zeichen sowie Mitra und Krummstab, gekreuzt mit dem Matthiasbeil. Die Buchstaben A M und A S M bedeuten: ABBAS MODESTUS ABBATIAE SANCTI MATTHIAS | *Abt Modestus der Abtei des hl. Matthias.*

Links des Chorbogens steht der Marienaltar ⑧ mit der Schmerzhaften Muttergottes (Pietà) unter dem Kreuz, flankiert von zwei trauernden Engeln. Das Gemälde im Auszug zeigt St. Johannes Nepomuk, der 1393 auf Befehl des Königs Wenzel IV. in der Moldau ertränkt wurde.

Auf der rechten Seite der Jakobusaltar ⑨ mit dem gleichnamigen hl. Apostel in der Mitte. Rechts davon die Figur des hl. Märtyrers Sebastian. St. Maternus (links) trägt als Bischof von Trier (nach Eucharius und Valerius), Köln und Tongern (Belgien) eine dreitürmige Kirche. Das Altarbild zeigt drei der legendären 10.000 Märtyrer mit dem Anführer St. Achatius (einer der 14 Nothelfer) in der Mitte und darunter die Inschrift SS.XM.MM.O.P.N (SANCTI DECEM MILIA MARTYRES ORATE PRO NOBIS | *Heilige Zehntausend Märtyrer, bittet für uns*). Beide Seitenaltäre werden von je zwei Putten und dem Christusmonogramm IHS gekrönt.

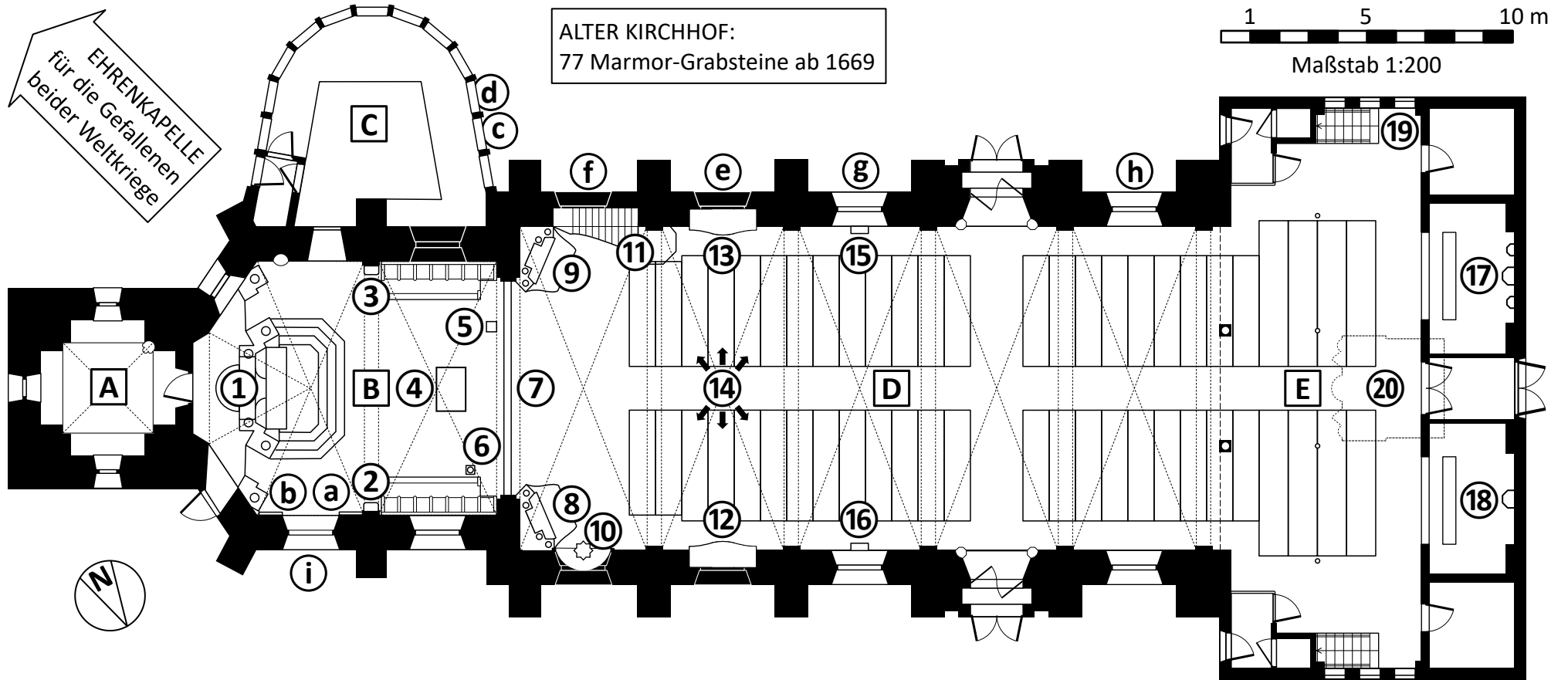
Im Zentrum des wandfüllenden Hochaltars ① steht die überlebensgroße Statue des Hauptpatrons St. Petrus mit dem Evangelienbuch und den Schlüsseln des Himmelreiches. Links davon St. Paulus mit Buch und Schwert, das an seine Enthauptung in Rom erinnert. Ihm gegenüber auf der rechten Seite St. Matthias mit Buch und Beil als Zeichen seines Martyriums in Äthiopien. Seine Gebeine kamen später über Rom in die nach ihm benannte Abtei St. Matthias nach Trier.

Ganz links steht die Figur des hl. Eucharius, erster Bischof von Trier (Mitte des 3. Jh.) – er führt einen Höllenhund an der Kette als Zeichen der Überwindung des Heidentums. Ganz rechts sein Nachfolger St. Valerius. Beider Gebeine ruhen noch in der Krypta von St. Matthias. Als Gegenleistung für die Abgabe von Valeriusreliquien an die Pfalzkirche Kaiser Heinrichs III. in Goslar erfolgte 1053 die Villmarer Schenkung.

Über dem Tabernakel des Hochaltars steht der Pelikan als Sinnbild des Opfertodes Christi. Nach alter Fabel reißt sich der Pelikan, der für seine Jungen keine Nahrung mehr findet, mit seinem Schnabel die Brust auf, um die Jungen mit dem eigenen Blut zu nähren.

Die Inschrift „ALTARE PRIVILEG + ANNO 1764“ auf der Kartusche über der Petrusnische zeigt das vom Papst verliehene Privileg des 1764 geweihten Hochaltars an, wonach bei jeder Messfeier den in der Intention gedachten Verstorbenen ein vollkommener Ablass zukommt.

Das Ölgemälde im Auszug des Hochaltars (Johann Georg Schamo, Limburg) zeigt die Verherrlichung des Ordensgründers St. Benedikt von Nursia (c.480-547). Dargestellt sind Szenen aus dem Leben des Heiligen, wie es im 6. Jh. Papst Gregor der Große (selbst Benediktiner) überliefert hat. Links unten: Benedikt in der Höhlenklause von Subiaco (Mittelitalien), in die der Mönch Romanus einen Korb mit Speisen hinunterlässt. Rechts unten: Zur Überwindung sinnlicher Versuchungen wälzt sich Benedikt in Nesseln und Dornen. Links oben: Der zerspringende Becher mit der Schlange verweist auf einen gescheiterten Giftanschlag seiner Mitbrüder, welche die Beachtung der Ordensregeln nicht ertrugen. Rechts oben: Der Rabe trägt vergiftetes Brot fort, mit dem der Priester Florentius Benedikt aus Neid töten wollte. Mitte oben: Benedikt, den Blick in seliger Schau zur heiligsten Dreifaltigkeit erhoben – über dem Bild dargestellt als Dreieck mit *Auge Gottes* im Strahlenkranz. Bildmitte: Als Benedikt starb, sahen Mitbrüder in einer Vision seine Seele über eine von Lampen erleuchteten Treppe zum Himmel emporsteigen.



A TURM (Alte Sakristei)

B CHORRAUM

C SAKRISTEI

D SCHIFF

E ANBAU

BAROCKKIRCHE

ST. PETER UND PAUL VILLMAR:

Grundriss

Dr. Bernold Feuerstein, nach
Dipl.-Ing. Wolfgang Friedrich

① Hochaltar

② hl. Bonifatius

③ hl. Valerius

④ Zelebrationsaltar

⑤ Ambo

⑥ Osterleuchter

⑦ Triumphbogen / Wappen

⑧ Marienaltar

⑨ Jakobusaltar

⑩ Taufbecken

⑪ Kanzel / Guter Hirte

⑫ Beichtstuhl / sel. Papst Eugen III.

⑬ Beichtstuhl / hl. Medardus

⑭ Fenster: Leben der hl. Petrus und Paulus

⑮ hl. Josef

⑯ hl. Anna mit Maria

⑰ Kapelle: Kreuzigungsgruppe

⑱ Kapelle: Kreuzweg / Lourdes-Madonna

⑲ Grundstein 1746 (Nachbildung)

⑳ Orgel (Empore)

Priestergräber:

Ⓐ Pater Egbert Fuchs (1697-1766)

Ⓑ Pater Alban Schraudt (1704-1773)

Ⓒ Pater Martin Hewel (1758-1832)

Ⓓ Pfarrer Martin Kremer (1812-1868)

Ⓔ Geistl. Rat Johannes Ibach (1825-1908)

Ⓕ Dekan Wilhelm Schmidt (1862-1924)

Ⓖ Dekan Peter Weyand (1875-1963)

Ⓗ Prälat Willy Bokler (1909-1974)

Ⓘ Pfarrer Nikolaus Homm (1909-2004)

Die Szenenbilder werden von einem Ehrenbogen eingerahmt, dessen Säulen allegorisch die weltlichen (links, mit Aloen) und geistlichen Stände (rechts, mit Ölzweigen) zeigen, die in den Benediktinerorden eintraten (INTRARUNT) bzw. aus diesem hervorgingen (EXIERUNT): COM[ites] (Grafenhelme), PRINCI[pes] (Fürstenhüte), REGES (Königskronen), IMPER[atores] (Kaiserkronen), PONTI[fici] (Papst-Tiaren), CARD[inales] (Kardinalshüte), ARCHI[episcopi] (Erzbischöfe: Mitren und Pallien), EPISC[opi] (Bischöfe: Mitren).

Die Texte über, auf und unter dem Ehrenbogen sind eine Anspielung auf die Weissagung an Abraham, den Patriarchen des Alten Bundes und den Namen Benedikts, Patriarch des abendländischen Mönchtums – die segnende Hand Gottes weist aus den Wolken auf: BENEDICAM TIBI | *Ich will dich segnen* (es folgt ein Sternbogen) SICUT STELLAS CÆLI | *wie die Sterne des Himmels* – MULTIPLICABO SEMEN TUUM | *werde ich deine Nachkommen vermehren* – ET VELUT ARENAM QUÆ EST IN LITTORE MARIS | *und wie den Sand, der da ist am Meeresstrand* (Gen 22,17). ERISQUE BENEDICTUS | *Und du sollst gesegnet sein* (Gen 12,2).

Zur Ausschmückung des Hochaltars gehören noch je zwei Engel und Putten und zwei weiß-goldene Blumenvasen mit blauen Motiven.

Auf der Nordwand des Chorraums befindet sich eine Statue des hl. Bonifatius ②, auch *Apostel der Deutschen* genannt, der zum Orden der Benediktiner gehörte. Ihm gegenüber steht eine weitere Figur Valerius ③. Beide Skulpturen stammen noch aus der Vorgängerkirche.

In Nordwand des Chorraums eingelassen sind die Epitaphien des 1766 verstorbenen Villmarer Pastors Pater Egbert Fuchs ①a sowie des 1773 gestorbenen Villmarer Cellerars (Klosterverwalter) Alban Schraudt ①b.

Der Zelebrationsaltar ④ (1985) in der Mitte des Chorraums ist die Stiftung eines Villmarer Steinmetzmeisters und wurde von Bildhauer Walter Schmitt in dessen Werkstatt aus dem französischen Kalksandstein Tercé mit einer Einlageplatte aus Villmarer Marmor „Bongard“ gefertigt.

Die zeitgenössischen Szenen stellen christliches Mysterium und zeitlose christliche Tugenden dar: Auf der zur Gemeinde gewandten Westseite sehen wir vor dem Hintergrund aus Hochhäusern, einem Fernsehturm und der Wallfahrtskirche Neviges das zentrale christliche Mysterium, die Feier des Abendmahls: Junge und Alte, Gesunde und Gebrechliche, Arme und Reiche, Schöne und Hässliche sind zum Mahl geladen. Die dem Zelebranten zugewandte Ostseite zeigt Papst Johannes Paul II, Oberhirte und Lehrer der Christenheit, bei seinem Deutschlandbesuch 1980 zwischen den Domen zu Mainz und Köln als Stationen der Reise. Thema der Südseite ist die Bewahrung der Schöpfung: vor dem bedrohlichen Hintergrund mit Raketenstart und Kernkraftwerk pflanzt eine Familie (Selbstbildnis des Künstlers) eine Blume als Zeichen der Hoffnung. Die Nordseite widmet sich den Werken der Caritas in Gestalt von Mutter Teresa und ihrem selbstlosen Dienst am Nächsten. Johannes Paul II. und Mutter Teresa wurden inzwischen heiliggesprochen und reihen sich so in die Schar der traditionellen Heiligen der alten Altäre ein. Der Altartisch wird von acht mächtigen Lebensbäumen getragen, in denen verschiedene Tiere hausen. Das reiche Wurzel- und Blattwerk ist plastisch herausgearbeitet.

Der Ambo ⑤ als *Tisch des Wortes* wurde 1990 ebenfalls von Walter Schmitt aus dem gleichen Material gestaltet. Er übernimmt hier mit Rankenwerk und dem Hl. Geist in Gestalt der Taube Motive des Altars und verdeutlicht so die Einheit von Wort und Sakrament.

Der Osterleuchter ⑥ auf der gegenüberliegenden Seite des Chorraums ist eine Arbeit des 19. Jh. aus vielfarbigem Lahnmarmor. Das Chorgestühl zu beiden Seiten mit jeweils sieben Plätzen stammt von 1750 und war dem Chorgebet der Mönche sowie Laien-Chorsängern (1657 erstmals erwähnt) vorbehalten.

Der zierliche Deckenstück des Chorraums in den liturgischen Farben des 18. Jh. zeigt im ersten Joch den Hl. Geist in Gestalt einer Taube und im zweiten das siegreiche Osterlamm mit Kreuzfahne auf der Weltkugel.

Im Kirchenschiff steht links vom Marienaltar in der Taufnische ein Taufstein ⑩ von 1722 aus drei verschiedenen Lahnmarmor-Sorten. Das Ölgemälde dahinter zeigt die Taufe Jesu im Jordan, gemalt 1766 von einem unbekanntem Künstler nach einem berühmten französischen Vorbild von Pierre Mignard (1612-1695). Von Gottvater im geöffneten Himmel gehen die Worte aus: HIC EST FILIUS [MEUS] DILECTUS · IN QUO MIHI COMPLACUI. | *Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe* (Mt 3,17). Auf dem Spruchband am Kreuzstab des Täufers steht: ECCE AGNUS DEI · QUI TOLLIT PECCATA MUNDI. | *Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt* (Joh 1,29). In der linken Hand trägt er ein Buch, auf dem symbolisch das Lamm Gottes ruht.

Den Schalldeckel der Kanzel ⑪ krönt die Figur des *Guten Hirten* (Joh. Th. Thüringer, 1750). Er trägt das Lamm über nur *einer* Schulter – eine Erfindung und Kennzeichen der Hadamarer Bildhauerschule.

Auf den Beichtstühlen steht links der selige Papst Eugen III. ⑫. Er weilte 1148 in St. Matthias Trier, weihte dort die Basilika, anerkannte die Visionen der hl. Hildegard und bestätigte die Villmarer Schenkung. Im gegenüber steht rechts St. Medardus ⑬ (Bischof von Noyon im 6. Jh.), in der Hand ein flammendes Herz als Symbol seiner Nächstenliebe. Er war Pfarrpatron der zu St. Matthias Abtei gehörigen Ortes St. Medard.

Die sechs Bleiglasfenster (Stiftungen von 1893/94 unter Pfr. Johannes Ibach) ⑭ des Frankfurter Glasmalers Jean Dröser zeigen in Medaillons das Leben der Kirchenpatrone Petrus und Paulus jeweils mit einer Szene der Berufung (Schlüsselübergabe | Blitzschlag), des öffentlichen Wirkens (Pfingstpredigt in Jerusalem | Rede auf dem Areopag in Athen) und des Martyriums in Rom (umgekehrte Kreuzigung | Enthauptung).

An der Nordwand (links) befindet sich die ältere Plastik (1697, evtl. Johann Valentin Neudecker d. Ä.) der hl. Anna mit ihrer Tochter Maria ⑯. Gegenüber der hl. Josef ⑰, ursprünglich eine Matthiasfigur – das Beil wurde durch die Lilie (Josefsymbol) ersetzt.

Ab 1870 wurde der Kirchenraum umfangreich mit Lahnmarmor ausgestattet: insgesamt ca. 300 m² Fußböden, Altar-Antependien und Kommunionbänke; letztere heute in zwei Andachtskapellen, die 1988/89 im Anbau eingerichtet wurden. In der südlichen Kapelle ⑰ steht eine wertvolle spätgotische Kreuzigungsgruppe (um 1480/90), die evtl. Teil des alten Kreuzaltars war. Von der für diese Zeit sehr seltenen Ölfarbenfassung sind über 40% erhalten – die Restaurierung 1981/82 verzichtete bis auf punktuelle Retuschen bewusst auf eine Neufassung. Die nördliche Kapelle ⑱ nahm den Terracotta-Kreuzweg (1954) auf. Hier steht auch seit 2014 die restaurierte Lourdes-Madonna (1898).

In der Südwestecke des Anbaus befindet sich an der Wand eine Nachbildung des 1956 bei der Auffindung zerbrochenen Grundsteins von 1746 aus schwarzem Lahnmarmor (Original im Pfarrarchiv) ⑲.

Die heutige Orgel ⑳ (27 Register, 2 Manuale, Pedal) baute 1976 die Firma Johannes Klais (Bonn) unter Wiederverwendung wertvoller historischer Pfeifen. Der barocke Prospekt stammt von der 1754/55 durch Joh. Chr. Köhler (Frankfurt) erbauten Orgel. Weitere Umbauten erfolgten 1885/86 (Gebr. Keller, Limburg) und 1932 (Klais).

Erstmals erwähnt werden Glocken in Villmar im Jahr 1422. Das heutige Geläut besteht aus vier Glocken:

Glocke 1: Peter und Paul (Rincker, 1951), 758 kg, ø 1095 mm, Ton f'

Die Wahrheit wird euch freimachen | Petre et Paule patroni populi adesti devoti

Peter-und-Paul-Symbol, Sternsymbol

Glocke 2: Josef (Rincker, 1951), 455 kg, ø 915 mm, Ton as'

Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit | Ste. Joseph sis protector domorum pius et rector

Josef-Symbol, Waagesymbol

Glocke 3: Maria (Rincker, 1951), 327 kg, ø 822 mm, Ton b'

Tätige Liebe heilt alle Wunden | Pacis adesto Regina o dulcis virgo Maria

Mariensymbol, Lichtsymbol

Glocke 4: Totenglocke (Rincker, 1920), 222 kg, ø 720 mm, Ton c''

Mortuos Plango

PFARRHOF: MATTHIASPFORTE UND VALERIUSPFORTE

Die Matthiaspforte bildet den Eingang zum Pfarrhof. Der Torbogen aus Schalstein mit dem Wappen von Abt Modestus Manheim trägt eine Trachytstatue des hl. Matthias (1769). Die Inschrift auf dem Bogen lautet: RESPICE DEVOTOS TIBI SERVOS SCTE MATHIA \ / ARMATA DEXTRA PROTEGE QUAESO TUOS | *Achte auf die dir ergebenen Diener, o hl. Matthias. Mit deiner bewehrten Rechten schütze, so bitte ich, die Deinen.*

Die kleinere Valeriuspforte war der alte Zugang zum Pastorat durch den Pfarrgarten. Auf dem von einer Valeriusfigur aus Trachyt gekrönten toskanischen Portal (1773/80) aus Lahnmarmor steht: HENRICUS NIGER, CAESAR TIBI SANCTE MATHIA OB SACRAS DONAT VALERII EXUVIAS \ / VILLAM MARIAE TOTAM, CUM IURE SUPREMO IN TERRIS ET AQUIS QUALITER IPSE HABUIT | *Kaiser Heinrich der Schwarze schenkt dir, hl. Matthias, um der heiligen Überreste des Valerius willen den ganzen Hof Villmar mit dem Hobeitsrecht zu Lande und zu Wasser, wie er es selbst innehatte.*

Im Zentrum des Pfarrhofs steht noch ein Rest der Südmauer einer von zwei Zehntscheunen, an deren Stelle 1960 der kath. Kindergarten errichtet wurde. Die andere Zehntscheune brannte 1879 ab, hier befindet sich heute das 1904 erbaute und 1929 erweiterte ehem. Schwesternhaus.

1884 gelangte der 1802 enteignete Pfarrhof durch Ablösung vom Haus Wied zurück an die Pfarrei. Aus der Ablösesumme ließ Pfr. Ibach 1889/90 an Stelle des baufälligen Pastorats das heutige Pfarrhaus unter Einbeziehung des Festungsturms (14. Jh) im neugotischen Stil errichten (Architekt Max Meckel). Teile der Villmarer Ringmauer sind neben dem Turm und im Pfarrgarten (weiterer Turm) erhalten.

Im Pfarrgarten befindet sich ein barocker Springbrunnen aus Lahnmarmor – ein Geschenk von Abt Modestus – dessen vier Seiten Chronogramme tragen, aus denen sich jeweils das Baujahr 1728 ergibt.